

Der Obstbaum-Freund.

Nro. 27.

VI. Jahrgang.

7. Juli

1833.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Dr. Fischers neuer Weinbau. — Zweiter Nachtrag zu den im Obstbaumfreunde vom Jahre 1830 S. 386 eingerückten Erinnerungen an den strengen Winter 1832. — Ueber das Wandern der Raupen, die den Obstbäumen Schaden thun. — Die Ameisen auf den Obstbäumen betreffend. — Früchte, Insekten etc. aufzubewahren. — Kurzweil am Cetto-Bisch.

Dr. Fischers neuer Weinbau.

Von der Entfäuerung und Verbesserung des Mostes und Weines durch gebrannten Kalkstein.

Ein Weingarten liefert um so bessere, nemlich süßere, geistreichere und früher-genießbare Weine, wenn sein Grund viel Humus (Pflanzennahrungsstoffe, Nährerde), und viel Kalk: Erde in seinem mineralischen Mischungsverhältnisse besitzt. Der Kalk, angefeuchtet und ausgesetzt den Einflüssen der Wärme und des Lichtes, entzieht der atmosphärischen Luft den Sauerstoff, er bewirkt eine schnellere Auflös-

sung und Zersetzung des Humus für den Genuß der Pflanzen, macht einen warmen, leichteren, lockeren Grund, und bindet dessen Säure. Die Pflanzen überhaupt, vorzüglich aber die Weinstöcke, verzehren aus der Erde viel Kalk, sie geben denselben aber wieder durch ihre verwesenden Reste, einen Kalk zurück, was jedoch bei unsern Weinstöcken wenig, oder nicht der Fall seyn kann, weil ihre Blätterkronen auf der Erde des Weingartens nicht verfaulen, sondern von Menschen, Wind und Wasser entfernt werden.

Der Kalkstein verliert durch Brennen

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Das Gottesgericht.

Im vorigen Herbst, erzählte der Herr Anton, krieg ein ungar. Pferdehändler in einer stillen Herberge in der Vorstadt eines kleinen Städtchens in der Nähe von Presburg ab. Zwar hatte er hier niemals noch seine Einkünfte genommen; allein das Haus war gut eingerichtet, und seine Wirthe schienen rechtliche Leute. Nachdem er zuerst sein müdes Pferd beschilt hatte, setzte er sich mit dem Wirthe und dessen Familie zum Nachtessen. Man fragte ihn bei Tische, woher er käme, und als er Wien nannte,

wollte Alles Neugierigkeiten wissen, ein Verlangen, dem der Pferdehändler nach Kräften entsprach. Der Wirth fragte ferner, was für Geschäfte ihn nach Wien geführt hätten, und als er die Antwort erhielt, daß er dort einige der schönsten Pferde verkauft habe, die noch auf den Markt gebracht worden seyen, warf der Wirth einem Manne, der mit zu Tische saß und des Wirthes Sohn zu seyn schien, einen Blick zu, der dem Pferdehändler sehr zwar kaum ausfiel, dessen er sich aber später wieder zu erinnern Ursache genug hatte. Als das Nachtessen vorüber war,

sein Krystallisationswasser und seine Kohlensäure, welche beide er dann wieder, als gebrannter Kalkstein, aus seiner Umgebung in sich zu ziehen sucht. Vorzüglich ist er auch zur Vergrößerung der Gährung, zur Bindung, oder Einsaugung der Säure, und zur Bildung des Weinsteinens geeignet, daher er, ganz ohne Nachtheil der Gesundheit, mit großem Vortheile zur Entsäuerung des Mostes, oder Weines, zur Beschleunigung dessen Gährung und Genießbarkeit, und zum schnelleren Ansetzen des Weinsteinens gebraucht wird. Wir haben meistens deswegen schlechteres Wein, weil sie in einem Grunde wachsen, der zu wenig, oder keinen Kalk mehr enthält, daher dieser Mangel durch die Kunst ersetzt werden soll.

Wie man in ein leeres, zehn Eimer enthaltendes Faß fünfzehn Loth gebrannten Kalkstein, und gießt dann darauf den Weinmost in das Faß, so wird derselbe sogleich entsäuert, die Gährung geht gleichartiger vor sich, der kohlensäure und weinsteinsäure Kalk schlagen sich an den Boden nieder, und der Wein wird bald klar, so daß er früher vom Lager abgezogen werden kann. Das Meizen des Kalkes, oder des Kalkwassers ist nicht zu fürchten; denn es verbindet sich während der Gährung mit der Säure und sinkt dann zu Boden, oder setzt sich als Weinstein an die innere Seite des Fasses, und überhaupt besteht für die Menge der Flüssigkeit verhältnißmäßig nur sehr wenig Kalk, daher derselbe

selbe wie beim krystallisirten Zucker unmöglich der menschlichen Gesundheit schädlich seyn kann. Will man den Kalk nicht sogleich frisch in das Faß werfen, so läßt man ihn vorläufig an der Luft verwittern, überschüttet dann in einem Gefäße die fünfzehn Loth verwitterten Kalkes mit zwei Seitel Most, rührt diese Mischung sehr stark um und gießt dann diese weiße Flüssigkeit in das leere Faß, worauf den Most aus der Kiste, oder Bottung. Die Beimischung einiger Hände voll getrockneter weißer Hollunderblüthe erhöht den guten Geschmack des künftigen Weines. In schlechten Weinjahren sind jene Verbesserungs-Mittel vorzüglich nützlich.

Korneuburg.

Dr. Jos. W. Kitzler.

Zweiter Nachtrag zu den im Obstbaums-Freunde vom Jahre 1830 S. 386 eingerückten Erinnerungen an den strengen Winter 1833.

In meinem am 8. März 1831 an Sie erlassenen in No. 36 des diesjähr. Obstbaums-Freundes eingerückten Schreiben, worin ich meine Besorgniß wegen dem 4 Fuß tiefen Schnee äußerte, schloß ich mit den Worten: „Die Sommertriebe sind an einen Pfahl gebunden (aber ohne Bretter und einem Ringe, weil mir die Bäumchen zu dicht standen). Dieser Schnee kann sich schön darauf legen, und ich vermuthete, Alles wird zu Grunde ge-

verlangte der ermüdete Reisende zu Bette, der Wirth selbst nahm ein Licht und geleitete ihn durch einen kleinen Hof nach dem Hinterhause in ein abgelegenes Gebäude, das zwei, für einen ungarischen Schenkwirth ziemlich anständig eingerichtete Zimmer enthielt. Das Innere enthielt ein Bett, und hier ließ der Wirth seinen Gast allein. Als dieser seinen Rock ausgezogen und den Wirth, der sein Geld enthielt, abgeschauelt hatte, fiel ihm doch ein, nachzufragen, ob auch noch Alles in Richtigkeit sey. Er zog also einen alten ledernen Beutel heraus, der sein Geld enthielt, dann eine abgegriffene, mit österreichischen Banknoten gefüllte Pergamentstrecktafel, und als er Alles richtig befunden hatte, legte er seinen Schatz unter das Kopfkissen, löschte das Licht aus und warf sich auf das Bett, Gott und seinen Heiligen dankend, daß sie ihn glücklich wieder seiner Heimath um so viel näher gebracht hätten, und da ihm nicht der leiseste Regimohn gegen sein Wirths-

leute in den Sinn kam, so fiel er bald in einen tiefen und ruhigen Schlaf. So mochte er etwa eine oder zwei Stunden hingebracht haben, als er von dem Geräusche eines sich öffnenden Thores und einem Juge kalter Nachtluft aufgeweckt wurde. In dem er sich im Bette aufrichtete, sah er durch ein fast unmittelbar über dem Bette angebrachtes offenes Fenster den Kopf und die Schultern eines Mannes zum Vorschein kommen, der offenbar die Absicht hatte, auf diesem Wege in's Zimmer zu steigen. Als der erschrockene Wirthändler noch einmal hinblickte, war die Gestalt, die sich zum Einbruche anstaltete, verschwunden, und er hörte, wie er sich entzückte, ein dumpfes Geräusch und nicht unter dem Fenster die Stimmen mehrerer Männer. Von einem Scheelen ergriffen, der um so entsetzlicher war, je unvorhergesehener er über ihn hereingebrochen war, und fast verzweifelt, sein Leben retten zu können, troß unser Reisender, der kaum

hen, welches ich seiner Zeit nachtragen werde.“ — Diesmal aber lief es besser ab, als ich befürchtet hatte, es wurde zwar durch diesen schweren Schnee hier und dort ein Bäumchen abgebrüht, ein oder zwei Sommerlatten zusammengebogen, aber ganz zu Grunde gerichtet waren wenige, und ich machte diesmal die Erfahrung, daß der Schnee, der erst im Februar oder März fällt, bei Weitem nicht so sehr drückt, als der in den frühern Monaten fällt, dann der im November und Dezember fällt, sinkt nach und nach zusammen, oder wird wohl auch von dem darauf fallenden zusammen gedrückt; der Schnee aber, der so spät fällt, sinkt nicht mehr so zusammen, und wird durch die Sonne und gelinde Witterung doch schon etwas aufgelöst.

Ich war daher sehr froh, daß ich die Sommertriebe habe stehen lassen, weil ich solche in diesem Frühjahr alle zum Veredeln brauchen; denn es kamen die meisten Obstliebhaber um Pfropfreiser zu mir, und ich konnte den ganzen Hinterberg versehen. Es hatte auch wirklich das Ansehen, als ob es mir mit dem Obstbaue etwas glücklicher gehen wollte, und ich bin in diesem Jahre wirklich besser zufrieden, denn meistens, wie oben gesagt, zerdrückt mir der 4 Fuß tiefe Schnee keine oder wenig Bäumchen; zweitens erhoben sich einige Bäumchen, ohngeachtet meines Mißgeschicks aus der Schneehöhe heraus, das heißt, sie erreichten eine Höhe von 8 bis 10 Schuh,

und dann ist schon viel gewonnen; drittens trugen mehrere Hochstämme und Topfbäumchen dieß Jahr die ersten Früchte; viertens zeigen sich bis in Herbst keine Raupen; fünftens zeitigen die Kiefer schön ab, und das Laub wird schön gelb, und fällt schön vom Baume; dann kann sich der Schnee, der bald kommen muß, nicht so auf die besaubten Nester legen und sie abdrücken, und so erwartete ich den Winter ruhig, und wenn nicht gar ein Niese von Schnee, oder eine sibirische Kälte kommt, kann mir wenig Schaden geschehen.

Mährteich, 26. Decbr. 1831.

P. Abler.

Ueber das Wandern der Raupen, die den Obstbäumen Schaden thun.

Sehr viel und öfters ist über den Schaden, (heißt es im Archiv der deutschen Landwirthschaft) gehandelt worden, welchen die Raupen den Obstbäumen zufügen. Fast bis auf die Ausnahme ist man aber bei den Mitteln ihrer Vertilgung stehen geblieben, die nach und nach ausgedacht worden und Weisfall gefunden haben. Dagegen hat man fast gellienentlich unterlassen, sich mit dem Feinde selbst bekannt zu machen. Daher erklärt sich, warum in der Sache selbst Widersprüche Statt finden. Während man Thatsachen nachweisset, daß dieses oder jenes angewandte Mittel dem Zwecke entsprach oder zu entsprechen schien, versichern Andere, davon keinen günstigen Er-

nach seiner Sinne mächtig war, unter das Bett. Kaum hatte er dieß Kunst eingenommen, als er auch schon das schmerz Schnauben eines Mannes am offenen Fenster hörte und im nächsten Augenblicke sprang ein starker Keil in's Zimmer, der an den Wänden hintappend das Bett suchte. Die Furcht hatte den armen Pferdehändler fast seiner Sinne beraubt; doch konnte er noch so viel unterscheiden, daß der ungeliebte Gast, wer er auch seyn mochte, betrunken war. Aus dieser Bemerkung war jedoch nur wenig Trost zu schöpfen: denn der Keil konnte ja nur deshalb sich betrunken haben, um sich mehr Muth zu wagen; und überdies hatte der Reisende außerhalb noch die Stimme anderer Männer gehört, die mit leichter Mühe in's Zimmer schlugen und ihrem Bruder Schrecken beilehen konnten, wenn Widerstand geleistet würde. Wie groß war aber nicht sein Entsetzen und wie sehr lebte seine Hoffnung auf, als er hörte, daß der vermeintliche Räuber

seinen Kell auf den Boden und sich selbst auf das Bett warf, unter dem der Reisende lag. Doch der Schrecken hatte den armen Mann zu sehr getäuscht, als daß er auf einmal ganz seine Fassung hätte gewinnen können; seine Gedanken waren zu verwirrt, als daß er dem mitternächtlichen Einbruche in das Zimmer eines unbewaffneten, mit Geld versehenen Mannes einen andern Zweck hätte unterlegen können, als Raub und Mord; er hielt sich daher ruhig, bis er den Keil über sich mit dem tiefen Athemzuge eines Betrunkenen schnarchen hörte. Schon war er entschlössen, seine Wirthskleute aufzuwecken, um sich halt des Bettes, aus dem er auf so seltsame Weise verdrängt worden war, eine andere Liegestatt anweisen zu lassen, als er die Thüre des äußern Zimmers öffnen und leise Fuß Tritte neben hörte; bald ward auch die Thüre des Schlafzimmers behutsam aufgemacht, und zwei Männer, die er für den Wirth und dessen Sohn erkannte, erschienen

folg verspürt zu haben. Es kam ja immer nur darauf an, welche natürliche Verhältnisse obwalteten. Was die Natur nach ihren Gesetzen unter eingetretenen Umständen wirkte, ward beim Gelingen als eine Folge der angewandten Mittel angesehen. So nur konnten selbst abergläubische und sogar widersinnige Mittel im Volke Ansehen finden.

Aufrichtig gestanden, müssen wir zugeben, daß wir in den uns so höchst nöthigen Kenntnissen der Insekten noch nicht weit gekommen sind. Ohne diese Kenntniß vermögen wir aber nun auch nicht von sicheren Beizungsmitteln zu reden. Wir müssen die Sache mit mehr Erost anfangen, um naturgemäße Beizungsmittel zu entdecken, und unser Verfahren bei ihrer Anwendung zweckmäßig einzuleiten und zu vollführen.

Um so erfreulicher ist es nun, zu bemerken, daß man anfängt, einen anderen Weg einzuschlagen, nemlich den, welchen man zuerst hätte wählen sollen, und auf dem wir kürzer und sicherer zum Ziele gekommen wären. Ein zufälliger kleiner Streit in und über die Sache brachte folgende sehr beachtenswerthe Thatsachen an den Tag. Beachtenswerth sind sie, weil sie einige Erscheinungen augenfällig erklären und auf die Ursachen hinweisen. An sich sind dieselben Thatsachen schon öfters da gewesen und wir dürfen uns dieselben nur ins Gedächtniß zurück rufen und sehen dabei, wie wir selbst die in Rede stehende Erfahrung

gemacht haben. Es sind hier die Verhandlungen gemeint, welche im allgem. Anzeiger Nro. 241, 344 und 345 v. Jg. von einem Ungenannten zur allgemeinen Aufmerksamkeit gekommen sind. Es kann nur nützlich seyn, Einiges davon auszuheden und unsern Lesern ungesäumt mitzutheilen.

Auf jeden Fall ist es der sicherste Weg, seine Obstbäume vor Raupenfraße zu sichern, wenn man die Bäume vor dem Spaniol beschützt. Dieses geschieht, wenn man im October um die Obstbäume mit Theer bestrichenen Papierstreifen legt. Gegen die Ringelraupe wirkt man, wenn man die Bäume im Herbst und Frühjahr von Nestern befreit.

Wahr ist es, daß man die Bäume immer nur für ein Jahr beschützt. Eine gänzliche Beizung der Raupen dürfte unmöglich seyn.

Es ist eine vielbestätigte Erfahrung, daß gewisse Raupenarten nur streichweise die Obst-Ernten zerstören. Der Spaniol verwüthet in einem Strich alle Obstanlagen, während in großer Nähe diese verschont bleiben, wenn man auch nicht geraupt hat. Oft hat man sich gewundert, wenn einzelne Anlagen gänzlich verschont blieben.

In der Natur scheinen Ereignisse obzuwalten, die den Raupenfraß sogar unschädlich machen. Dieß muß uns aufmerksam machen.

Durch den Raupenfraß wird keine Anpflanzung zerstört, dafür hat der gütige Schöpfer gesorgt; sondern nur eine Ernte geht verloren. Die abgefressenen Bäume treiben um

auf der Schwelle. „Daß das Licht, wo es ist; stärktest der Muth, es könnte ihn aufweken und uns Angelegensheiten machen.“ — „Macht sich schon, erwiederte der Sohn ebenfals leise, wir sind zwei gegen Einen, und er hat nichts als ein kleines Taschenmesser bei sich; zudem schläft er ja feinst, doch nur wie er schwärmt.“ — „Thu was ich sage, antwortete der Alte zornig; willst du, daß er erwacht und die ganze Nachbarschaft mit seinem Geschrei in Aufruhr bringt? Der Reissende konnte, außer sich vor Schrecken, bei diesem Gespräche, kaum einen Schrei des Catzens unterdrücken; er sah jetzt, wie der Sohn das Licht im äußern Zimmer zurückließ, dann die Thüre des Schlafzimmers beim Eintreten so weit hinter sich zugog, daß der Schimmer der Lampe nicht aufs Bett fallen konnte. Die beiden Mörder schliefen jetzt nach dem Bette, und nun hörte er das leise Rausen von Händen auf dem Bette und dann einen zischenden Laut, der ihn vor Graus fast

tödtete: denn es war das Geräusch von Messern oder Dolchen, die einem nur wenige Zolle über ihm liegenden menschlichen Wesen in die Brust gestossen wurden. Nun folgte ein heftiges, von einem dumpfen Klacken begleitetes Krachen des niedrigen Bettes, das sich unter der Last eines oder beider Mörder, die sich darauf warfen, so sehr bog, daß es auf den Beisenden drückte. Dann trat ein Paar Augenblicke eine schauervolle Stille ein, und dann sagte der Muth: „Es ist geschehen, ich habe ihm die Kehle abgeschnitten; nimm das Weib, ich sah, daß er es unter das Kopfkissen legte.“ — „Ich hab es schon, sagte der Sohn, hier ist's, ein Beutel und eine Brüsttasche.“ Der arme Kothhändler wurde nun von der Bedingfügigkeit, die ihm fast erlittet, befreit, und die Mörder, die beim Fortgehen zu zittern schienen, kletterten aus dem Zimmer, nahmen das Licht mit und entfernten sich. Kaum waren sie fort, so kroch der arme Kothhändler unter dem Bette

Johannis zum Zweitemale Laub, welchem die Raupen nunmehr nicht mehr schaden. Der Raupenfraß vermag also wohl die nächste Obsternte in demselben Jahre zu zerstören, aber doch die des nächstfolgenden Jahres nicht, wenn anders nicht ungünstige Witterung der Obsternte entgegen ist. Gibt der Boden nicht Nahrung genug her zur Erholung, oder sind die Bäume zu alt, so ändert sich der Fall. Auch der Winter kann der nächsten Obsternte entgegen seyn.

Sind die Nester des Baumweißlings nur in geringer Menge vorhanden, dann verfolgt man sie recht fleißig und genau, nicht etwa weil man mit leichter Mühe damit fertig wird, oder um sich die nächste Obsternte nicht verderben zu lassen, sondern um der Vermehrung der Raupen für das nächste Jahr vorzubeugen; und das wird man um so sicherer thun, je eifriger man das Geschäft betreibt. Sobald man also aus den vorhandenen Raupennestern vermuthen muß, es möchten nicht Raupen genug daraus hervorkriechen, um alles Laub der Bäume abzufressen, dann scheue man die Mühe nicht, fleißig zu raupen. Wenn aber die Raupennester in solcher Menge vorhanden sind, daß man mit Sicherheit vermuthen kann, sie würden im Frühjahr alles Laub von den Bäumen fressen, dann gebe man ihnen Laub und nächste Ernte preis: die Raupen bereiten sich so viel sicherer ihren Untergang, als er ihnen durch unser unvollkom-

menes oder nur örtliches Verfolgen bereitet wird.

Eine zufällige Wahrnehmung, sagt der Verf., hat mir zu folgender Vermuthung verholfen. Ich sah nemlich vor einigen Jahren eine Anpflanzung von etlichen 20 Schof Zwergschgenbäumen bis auf einige Schof, die man von Raupennestern ziemlich gereinigt hatte, gleich im ersten der jüngsten Raupenjahre ganz kahl abfressen. Im folgenden Jahre wurde dort gar nicht geraupt, weil man nicht wußte, woher man Zeit und Leute nehmen sollte; aber da bemerkte ich ohne Verwunderung, daß die Reihe, abgefressen zu werden, an die im vorigen Jahre gereinigten Bäume gekommen war, und daß nur wenige von jenen ungeraupt gebliebenen Bäumen, aus Mangel an Fraß, kurz vor der Verpuppungszeit von den Raupen auch nicht heimgesucht wurden. Das stimmt mit einem Berichte zusammen, den ich aus Altenburg erhalten hatte. Ich hatte nemlich ein Jahr früher, als in hiesiger Gegend die Raupenplage anging, gehört, daß die Raupen auf dem Striche von Altenburg nach Ronneburg und Jena hin, weil ihnen Niemand gekeuert, große Verheerung angerichtet und alles Laub der Obstdäume abgefressen hatten, und in Thüringen hatte man gerade ein reiches Obsternte. Doch schon im nächsten Jahre war die Sache umgekehrt, ich hörte wieder, dort sey Alles grün, und sich! Thüringen bot nun jenes traurige Schauspiel

hervor und wagte in seiner Verzweiflung einen Sprung aus dem kleinen Fenster, durch das er den armen Teufel hatte einsitzen sehen, der augenscheinlich für ihn ermordet worden war. Er lief so schnell er nur konnte in die Stadt, wo er sein schreckliches Abenteuer und seine wunderbare Rettung der Nachtwache erzählt. Diese führte ihn zum Bürgermeister, der sogleich aus dem Schloße gepöcht und von dem Vorgange unterrichtet wurde. In weniger als einer halben Stunde besah sich der Pferdehändler, vom Bürgermeister, einer bedeutenden Anzahl der ersten Einwohner und der Nachtwache begleitet, bereits wieder auf dem Wege nach der Wöbberherberge. Im Hause schien es still wie im Grabe; als man sich aber leise den Ställen näherte, hörte man ein Geräusch, vorstichtig besetzte man jetzt die Herberge sammt den Nebengebäuden, der Bürgermeister nebst dem Weibchen und einem halben Duzend bewaffneter Männer gingen der Stadthüre zu,

öffneten und fanden den Bluth nebst seinem Sohne beschäftigt, eine Grube zu graben. Der Erste, der den Wöbber in die Augen fiel, war der Weibchen. Der Eindruck dieser Erscheinung auf die Schuldbewussten war so stark, als daß sie ihn zu ertragen vermochten; sie schrien laut auf, führten zu Boden, und obgleich die harten Häute, von denen sie ergriffen wurden, sie überzeugen konnten, daß sie mit Wesen von Fleisch und Bein zu thun hatten, obgleich sie die Stimme des Bürgermeisters und ihrer Nachbarn hörten, die sie als Mörder anklagten, so bedurfte es doch einige Minuten, ehe sie sich überzeugen konnten, daß der vor ihnen stehende Weibchen er selbst und nicht sein Weib sey. Der verzehrte Wöbber, der Vater war es, der als er den Weibchen mit dem Bürgermeister fortwährend sprechen hörte, es geriet über sich gewann, das Gesicht vom Boden zu heben, und nun sah er seinen Gast, zwar immer noch bleich und verstört, aber augenscheinlich un-

dar. Der erste Gedanke, auf den ich hier bei gerieth, war die Annahme einer Schmetterlingswanderung, und wie nahe dieser Gedanke gelegt war, ergibt sich schon aus der bezeichneten Gegend, wie nicht weniger aber auch aus dem Umstande, daß wir auf einmal Heere von Schmetterlingen hatten, ohne vorher Raupen oder Raupennester gesehen zu haben.

Was konnte doch die Schmetterlinge zu einer Wanderung gebracht haben? und das war die zweite Frage, die sich mir aufdrängte. Die Thatfachen im Altenburgischen, wie die in jener genannten Zwerthegenaupflanzung brachte mich auf folgende Vermuthung: wie, wenn das junge mit Johannis erst entstehende Laub des Hoftbaumes dem Schmetterlinge zum Ansetzen seiner Eier nicht geneigt wäre? Sind zu der Zeit, wo der Schmetterling seine Eier anzulegen pflegt, auch schon Blätter gewachsen, so sind diese doch noch nicht ausgewachsen und von solcher Beschaffenheit, wie die Blätter vom Frühjahr her. Genug, diese jungen Blätter schienen dem Schmetterlinge nicht zuzusagen oder zu seinem Bedarfe noch nicht einmal in hinreichender Menge vorhanden zu seyn, und er siehete sich auf diese Weise genöthigt, eine Gegend aufzusuchen, die ihm ein geeigneteres Unterkommen darbietet. An einem Baume, wo junge und alte Blätter vorhanden sind, legt der Schmetterling seine Eier stets an die alten, besonders bei

Pflaumenbäumen. Jedoch Folgendes ist mir noch wahrscheinlicher: Bekanntlich kriechen die jungen Räupchen aus ihren Eiern zu einer Zeit heraus, wo das um Johannis gewachsene Laub eines Baumes in seinen Rippen und spinnewebenartig zusammenhängenden Fasern unmöglich so erstarrt seyn kann, wie ein Blatt, das der Frühling erzeugt hat. Ehe aber die Räupchen das Winterquartier beziehen und sich einspinnen, nagen sie wie bekannt und wahrscheinlich zu ihrer Nahrung, erst die grüne Oberfläche eines oder einiger Blätter ab, und wählen dann ein so benagtes nur in seinen Rippen und Fasern noch vorhandenes braun aussehendes Blatt zu ihrem Winteraufenthalte. Angenommen nun, der Schmetterling habe als Raupe die Obstbäume kahl abgefressen, so sähe er sich zur Vegetationszeit genöthigt, seine Eier auf irgend ein junges, jares, erst um Johannis gewachsenes Blatt zu legen. Aber eben mit der Einquartirung auf ein solches Blatt hätte er seinen Nachkommen nur einen schlechten Dienst erwiesen. Denn ist endlich das Räupchen darauf ausgekrochen, so fängt es an zu nagen; weil aber das junge Blatt an seinen Rippen und Fasern noch zu hart und zu wenig bastartig ist, so würde es mit der grünen Oberfläche zugleich auch die Rippen, oder doch wenigstens die noch nicht hinlänglich gebildete oder noch nicht genug zu Wast gewordene Blatthaut zwischen den Rippen zugleich mit wegnagen, und

verlegt vor sich. Dem Mörder schwindelte der Kopf vor Gekäuen; endlich aber erhob er sich und rief denen zu, die ihn schielten: „Kost mich den Fremden näher sehen; laßt mich ihn berühren, nur berühren und laßt ihn!“ Der arme Pferdchändler prallte vor Entsetzen mit Köpfen zurück. „Kaffen Sie's immerhin gesehen, sagte der Würgermeister, er ist unbewaffnet und wird gehalten, und überdies sind wir unser ja genug, um zu verhindern, daß ihnen Leides geschehe.“ Auf dieses Jureden ließ der Fremde den Rittig näher treten und sich von seiner Hand berühren. Kaum war dies geschehen, so rief der Hofsdiener aus: „Ich bin kein Mörder, wer kann sagen, daß ich ein Mörder bin!“ „Das wollen wir foglich sehen,“ erwiderte der Würgermeister, indem er sich mit dem Würgermeister, den beiden Gefangenen und Allen die sich auf das Gerücht von dem Vorfalle versammelt hatten, nach dem abgelegenen Zimmer auf den Weg machte. Vater und Sohn betraten ziemlich dreißig das Gemach; als sie aber beim Scheine

der über das Bett gehaltenen Lampe einen blutbedeckten Körper auf demselben liegen sahen, riefen sie aus: „Wer ist Dies?“ und stürzten auf das entstellte Mitleid und die klaffende Halswunde eines jungen Mannes; der jüngere der Mörder wendete bei diesem Anblicke das Gesicht ab und konnte kein Wort hervorbringen, der Vater aber ließ einen entsetzlichen, herzzerreißenden Schrei aus, warf sich auf die blutende Leiche und schrie mit erschütterter Stimme: „Mein Sohn, ich habe meinen eigenen Sohn ermordet!“ Einen Augenblick verging ihm die Sinne und raubten ihm das Bewußtsein seiner entsetzlichen That. In der nächsten Minute brang die unglückliche Wirthin, die an Allem, was vorgegangen, unschuldig und ohne es zu wissen das Weib und die Mutter eines Mörders, die Mutter eines von Vater und Bruder erschlagenen Sohnes war, nach dem Gemache und wurde durch ihren Eintritt die unentraglichen Qualen, von denen die Mörder bereits gefoltert wurden, noch vermehrt ha-

sich auf diese Weise um sein Winterquartier gebracht haben. Der Instinkt scheint daher den Schmetterling zu leiten, und er seine zahlreichen Kinder in solche Gefahr gibt, tritt er lieber zur rechten Zeit eine Wanderung an. So gestaltet sich meine, theils aus Versehen, theils aus eigener Beobachtung abgeleitete Ansicht von der Sache.“ — Die hier mitgetheilte Erfahrung wird folgenreich seyn.

Hiermit wäre denn beiläufig die Erscheinung erklärt, daß die Raupen, wenn sie in besonders großer Menge vorhanden waren, gleichsam mit einem Male weg sind. Dieser gab man als Ursache gewöhnlich ungünstige Witterungsfälle an, als: Nebel, starke Winde &c. Vormalis setzte man großes Vertrauen auf die Kälte des Winters. Davon ist man jetzt denn doch abgekommen, weil man alle Mal sah, daß selbst nach dem stärksten Winter die Käupchen im Frühjahr keck genug die Nahrung aufsuchen, welche ihnen die wiederaufstehende Natur bot.

(Aus dem Wochenblatt des landwirthschaftl. Vereins.)

Die Ameisen auf den Obstbäumen betref.

Häufig sah ich heuer wieder die so schädlichen Ameisen meine Obstbäume hinaufklettern, wo sie dann den Früchten so gefährlich werden. Ein Nachbar rath mir nun das einmal gehörte und öfters von ihm angewandte Mittel, welches darin besteht, daß man fei-

nes Oel mit gepulverter Kohle zu einem Teige macht, damit unten einen Schuh hoch über der Erde den Baum im Zirkel anstreicht, und noch diesen Oelzirkel mit Kohlenpulver bestreut.

Ich machte von dem Mittel sogleich Gebrauch, und zum Verwundern bemerkte ich, daß keine Ameise diesen Zirkel überschritt, sohin alle meine Bäume davon befreit wurden.

(Eben daher.)

Früchte, Insekten &c. aufzubewahren.

Zu einem Pfund rektifizirtem Weingeist und zwei Unzen weißem Bernstein setze man eine Unze weißen Sandarach und weißen Mastix, und anderthalb Unzen venedischen Terpentin, und digerire das Ganze 48 Stunden lang im Sandbad bis zu völliger Auflösung. Nun nehme man die Eingeweide der Insekten heraus, lege letztere einige Tage hindurch in rektifizirten mit reinem Kandiszucker vermischten Weingeist, und bestreiche sie sodann mit dem Firniß, bis sie durchsichtig wie Glas sind. Auf diese Weise kann man sie lange Zeit hindurch aufbewahren.

Dieser Firniß paßt ebenfalls für Pflanzen und Früchte, welche sodann, da sie nicht von der äußern Luft angetrffen werden, weder faulen, noch irgend einen Schaden erleiden, wie man an Kirschen beobachtet hat, welche durch Wistren mit geschmolzenem weißen Wachs vollkommen gut erhalten worden waren.

den, wäre sie von den gutmüthigen Remoynern des Städtchens nicht zurückgehalten worden. Sie war durch das Gerümmel im Saale und das Geschrei ihres Mannes aus dem Schlafe geweckt worden und wurde nun selbst schreiend und fast wahnsinnig mit Gewalt ins Wirthshaus zurückgeführt. Die beiden Möbde wurden sogleich gekleidet und ins Gefängniß geworfen, wo es sich bei der am nächsten Morgen angestellten Untersuchung ergab, daß der Ermordete der jüngste Sohn des Wirths und ein Mensch war, der sich noch keines andern Verbrechens als eines allzugroßen Neigung zum Trunke schuldig gemacht hatte; daß er, statt, wie sein Vater und Bruder geglaubt hatten, in seinem Bette zu liegen, sich aus dem Hause entfernt und einer Gesellschaft von Betrübten angeschlossen hatte. Diese letzten Verbrecher erschienen denn auch vor Gericht, und zwei von ihnen sagten aus, daß der Genuß, stark berauscht und seines Vaters Zorn fürchtend, wenn er in solchem Zu-

stande nach Hause kommen und Mühen machen würde, ihnen gesagt habe, er wolle durch das Fenster in das kleine abgelegene Zimmer steigen und dort schlafen, wie er schon oft gethan habe; zwei von ihnen hätten ihn begleitet und beim Einsteigen geholfen. Er war schon bis zum Fenster emporgekommen und seine Beileiter glaubten ihn schon glänzend im Zimmer, als er, trunken und unbekannt was er war, wieder herabfiel: sie hatten nun viele Mühe, den Berauschten, der bartnäckig darauf bestand, er wolle mit einem seiner Kammeraden schlafen gehen, zu einem neuen Versuche zu bewegen. Es war ihm endlich doch noch gelungen einzukriechen, worauf sich seine Begleiter auch nach Hause begaben. Die Verbrecher wurden wenige Wochen nach ihrer That gerichtet; sie hatten Alles bekannt, und dem Pferdehändler war das geraubte Geld, das sie zu einem viel schauerhaftern Mord, als sie beabsichtigten, verteilt hatte, wieder ersetzt worden.

Katzweil am Extra-Tisch.

Die Zeichensprache.

Unter Jakob I. war ein spanischer Gesandter in London, der ein sehr gelehrter Mann seyn mußte; denn unter andern tief sinnigen Gedanken ging er auch damit um, eine Zeichensprache aufzufinden, welche ohne Wort und Schrift alle Welt verbinden sollte. Eines Tages beklagte er sich im Gespräche gegen den König, daß er von den Gelehrten bei seinen Bemühungen zu wenig oder vielmehr gar nicht unterstützt werde. Jakob sagte ihm, er habe in Aberdeen (in Schottland) einen Professor, der sich mit eben diesem Gegenstande beschäftige. Voller Freude bestand der Spanier darauf, die Reise nach Aberdeen unverzüglich anzutreten, um sich mit dieser sympathetischen Seele in Verkehr zu setzen. Der König stellte ihm vergleichlich vor, daß er 600 engl. Meilen weit zu reisen habe; er machte sich auf den Weg. Wohl oder übel mußte nun Jakob die Universität von Aberdeen benachrichtigen, daß sie den Gesandten nach Würden empfangen, seinem Begehren genügen, ihn aber baldmöglichst wieder zurückzuleiten möchte. Die arme Universität gerieth in große Verlegenheit, denn jener Professor war gerade auf unbestimmte Zeit abwesend, und nachdem der feierliche Empfang des Gesandten vorüber war, erschrak die Professoren über seine Erklärung, ihres Kollegen Rückkehr, sollte es ihn auch ein Jahr lang aufhalten, abwarten zu wollen. Endlich fiel ihnen ein Kunstgriff ein. Es war ein Metzger in Aberdeen, Geordi mit Namen, einäugig, sonst aber ein erglühiger und durchtriebener Gefell. Den beghien sie mit dem Professor: Mantel und Barett damaliger Zeit, bekehrten ihn, wovon die Rede sey, und nachdem sie dem Gesandten die Rückkehr ihres Kollegen gemeldet und seine Befehle zu einer öffentlichen Sitzung eingeholt hatten, stellten sie ihn auf das Katheder des Hörsaals. Alle Anwesenden waren auf den Ausgang gespannt. Der Gesandte schritt feierlich auf den Pseudo-Professor zu, und hob einen Finger auf; Geordi erbebt, statt Antwort, deren zwei. Nun zeigt ihm der Gesandte drei Finger; Geordi macht eine Faust, und bietet sie ihm mit strenger Geberde dar.

Der Gesandte zieht eine Drange aus der Tasche, und zeigt sie ihm; Geordi sucht ein Stückchen schwarzes Hafserbrod aus der seinen, und legt es Jenem selbstzufrieden vor Augen. Der Gesandte scheint hoch erfreut, macht eine tiefe Verbeugung, und begibt sich hinweg. Ehrerbietig fragen die Professoren den vornehmsten Gast, wie ihn der Colleague befriedigt? „D das ist ein köstlicher Mann!“ ruft dieser aus; „der ist mehr, als alle Schätze Indiens, werth! Ich zeige ihm Einen Finger, der die Einheit Gottes darstellt: er hebt deren zwei auf, zum Beweise des Vaters und des Sohnes. Ich biete ihm drei dar, um die heilige Dreifaltigkeit zu bezeugen; er zeigt mir die geschlossene Faust, zum Beweise, wie diese Drei nur Eins sind. Ich bringe eine Drange zum Vorscheine, als Symbol, daß uns Gott nicht nur die tägliche Nothdurft, sondern auch alle Süßigkeiten des Lebens schenkt; da stellt der bewunderungswürdige, ersaunliche Mann ein Stückchen Brod vor meine Augen, um mich zu erinnern, das sey das Wesentliche, jeder Ueppigkeit, jeder Eitelkeit vorzuziehen.“ — So bald sich Sr. Excell. zurücksogen, drangen diese Herren auch in ihren Mitbürger Geordi, die Bedeutung, welche er den vorgestellten Zeichen gegeben hatte, zu erfahren. Sie fanden diesen sehr zornig. „Euer Gesandter ist ein Grobian!“ sagte er. Erstlich zeigte er mir einen Finger, um mir meine Einäugigkeit vorzurücken; da wies ich ihm aber zwei, zum Zeichen, daß mein einziges Auge besser sehe, wie seine beiden. Da hebt er drei Finger auf, als wollte er sagen, wir beide hätten nur drei Augen. Fast wäre mir nun die Galle übergelaufen; doch Euretwegen hielt ich mich, und zeigte ihm nur eine tüchtige Faust. Bringt der Sel eine Drange zum Vorscheine, recht zum Spotte, als wolle er sagen: so etwas kann euer armes, kaltes elendes Land nicht hervorbringen! Aber da zeigte ich ihm ein Stück guten schottischen Hafserbuchen, zum Beweise, daß mir alle seine Leckereien höchst gleichgültig seyen. Wahrhaftig, ich hätte es ihm noch in's Gesicht geworfen, wäre er nicht zur rechten Zeit abmarschirt!“ —

In Kommission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährige Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. M. mit Couvert — portofrei.